

Predigtthesen

Warum Gemeinde ohne Gemeinschaft gemein ist: Die Mattengemeinschaft (Predigt zu „Vision 2030“ von Kai S. Scheunemann, 27.09.2015)

Ich saß am Donnerstagabend bei meinem Männerstammtisch und fragte sie: **Was zeichnet eigentlich eine christliche Gemeinschaft aus?** Was unterscheidet uns von Vereinen, Clubs, Cliques... und anderen Formen von Gemeinschaft. Hat Nietzsche recht, wenn er sagt: „Wo zwei Christen Gemeinschaft miteinander haben, ist der dritte bereits tot?“ Und die Männer begannen zu sammeln: Eine Gemeinschaft braucht Vertrautheit, ein gemeinsames Thema, Respekt voreinander, Spaß miteinander... Aber all das hatte ich auch gestern auf dem Oktoberfest auf den Wiesen (hier ein Foto davon ☺). Und vor allem in meinem Fußballverein. Ich war 10 Jahre Jugendtrainer, hier in der Tura-Niederhöhnstadt. Von Bambinis bis in die B-Jugend habe ich meine Jungs begleitet. Wir haben zusammen trainiert und an den Wochenenden um den Sieg gekämpft, sind auf Turniere gefahren, auf Freizeiten und auf Trainingscamps. Wir waren ein ganz besonderes Team. Vor jedem Spiel bildeten wir einen Kreis. Ich rief: „Wer kämpft um jeden Ball? Die Jungs schrien: „TURA!“ Wer gibt niemals auf? TURA!! Wer ist das beste Team? TURA!!! Wir waren nicht schlecht, haben es immer unter die ersten vier geschafft. Bis zur B-Jugend. Ich kann mich noch wie heute erinnern, wie wir im Halbfinale des Pokals standen, und gegen eine Mannschaft spielten, die zwei Klassen höher waren als wir. Wie wir uns in die Verlängerung kämpften. Dann zum Elfmeterschießen. Und wie Luki den entscheidenden Elfmeter verschoss. Was haben wir gemeinsam geweint... Und noch einmal haben wir Tränen vergossen. Freudentränen. Als wir ein paar Wochen später die Meisterschaft gewonnen hatten. Irre. Gemeinschaft. Intensiv. Ja, lebensverändernd. Mit den Jungs verbindet mich noch heute was ganz besonderes. Da sind Freundschaften fürs Leben erwachsen. Wozu dann noch Gemeinschaft in der Gemeinde, wenn diese Art von Gemeinschaft doch auch ohne Gott so gut funktionieren kann? Dazu möchte ich Euch eine Geschichte vorlesen:

*„Nach einigen Tagen kehrte Jesus nach Kafarnaum zurück, und sofort machte die Nachricht die Runde, dass er wieder zu Hause sei. Da versammelte sich erneut der halbe Ort. Die Leute drängten so sehr in den Eingang des Hauses hinein, dass man weder hinein noch hinaus konnte. Während Jesus predigte, wollten vier Männer einen Gelähmten zu ihm bringen. Doch sie kamen wegen der Menschenmenge überhaupt nicht in das Haus hinein. Da stiegen sie auf das Dach des Hauses, deckten es ein Stück ab und ließen dann den Gelähmten auf seiner Bahre durch das Loch hinab. Jesus war von ihrem starken Glauben zwar beeindruckt, sagte dann aber etwas völlig Unerwartetes zu dem Gelähmten: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Einige Schriftgelehrten, die in unmittelbarer Nähe saßen, fühlten sich theologisch herausgefordert: „So etwas kann der doch nicht sagen! Das ist ja Gotteslästerung! Gott und nur Gott allein kann Sünden vergeben!“ Jesus wusste nur zu gut, was sie dachten, darum fragte er: „Warum könnt ihr euch auf nichts einlassen? Was ist einfacher: Zu dem Gelähmten zu sagen: ‚Ich vergebe dir deine Sünden‘, oder ihn aufzufordern: ‚Steh auf, nimm deine Liege und geh hier herum‘? Begreift doch, dass ich die Vollmacht habe, das eine wie das andere zu tun.“ Damit wandte er sich wieder dem Gelähmten zu: „Steh auf, nimm deine Liege und geh nach Hause!“ Und der Mann tat es: Er stand auf, rollte seine Liege zusammen und ging hinaus – vor den Augen aller. Die Menge schwankte zwischen Entsetzen und Verwunderung – doch dann lobte sie Gott. Alle gaben zu: „Wir haben noch nie etwas Derartiges erlebt!“
(Markus 12.1-12)*

Hier erzählt Jesus die Geschichte von einer Gemeinschaft, die für mich eine Vision für jede christliche Gemeinschaft ist: Die **Mattengesellschaft**. Stellt Euch das bitte mal bildlich vor. Da trafen sich also vier Männer regelmäßig an einer Matte, auf der ihr Freund gelähmt lag. Trösteten ihn, scherzten mit ihm, weinten mit ihm, lachten mit ihm – hatten einfach **Gemeinschaft** in dessen Zentrum die Matte war. Da war nix von Gott oder so was dabei. Aber sie hatten eine Aufgabe: für ihren kranken Freund da zu sein. Die Matte war ihr **Dienst**, das worum sich diese Gruppe zusammenfand. Denn ihr Freund war gelähmt. Der DUDEN definiert „lähmen“ mit „die Kraft zur Bewegung nehmen“. So reden wir oft von lähmender Angst, lähmendem Zweifel, lähmender Ungewissheit. Was damit gesagt ist, ist Folgendes: Wenn Angst, Zweifel, Ungewissheit etc. Besitz von einem ergreifen, dann erlahmt die Energie bis hin zur körperlichen Erstarrung. Ich denke, dass jeder von uns, der einigermaßen intensiv lebt, ähnliche Zustände kennt, in denen im Innern solch starke Gefühle und Zwänge wirken, dass das Leben zum Erliegen kommt. Wir fühlen uns dann wie gelähmt, festgelegt, erstarrt, kommen nicht (mehr) voran.

Eines Tages hörten sie davon, dass da so ein Wunderheiler unterwegs war. Ein Jesus. Er könne Menschen heilen, erzählte man sich. Die vier Männer schnappten sich die Matte, mit ihrem Freund drauf, und folgten Jesus nach. Und bald merkten sie, dass **Nachfolge Jesu** gar nicht so einfach ist. Ihr Freund auf der Matte wurde mit jedem Kilometer schwerer und als sie endlich bei Jesus waren, standen ihnen ganz viele Menschen im Weg. Ist Euch auch schon aufgefallen? Oft stehen die Menschen, die schon bei Jesus sind, den Menschen im Weg, die zu Jesus kommen wollen. Klaus Douglass, der „Gründer“ unserer Gemeinde, hat mal gesagt: „Das größte Hindernis für Menschen in die Kirche zu gehen, sind die Menschen, die schon in der Kirche sind.“ Unangenehm, aber nachdenkenswert, finde ich.

Hier standen sie also, vor der blockierten Tür. Was tun? Der Optimist unter ihnen hatte eine Idee: Lass es uns von oben probieren. Einfach das Dach abdecken. Der Pessimist war dagegen. Funktioniert nie! sagte er, haben wir noch nie gemacht. Aber er hatte auch keine bessere Idee. Der Realist sagte: Probieren geht über Studieren. Also stiegen sie auf das Dach und fingen an, das Dach abzudecken. Langsam rieselte der Putz auf die Menschen im Haus. Sie wunderten sich über den Lärm. Und schon schauten da vier hoffnungsvolle Gesichter durch das Loch. Ein wenig schuld bewusst grinsen sie Jesus an. Bitten ihn seine Predigt zu unterbrechen und ein wenig zur Seite zu treten, damit sie ihren Freund runterlassen können. (Stell Dir vor, Du wärst der Hausbesitzer...) Menschen in die Nähe Jesus zu bringen, und alles zu entfernen, was zwischen einem Menschen und Jesu steht, das nennen wir heute **Evangelisation**. Und dabei geht es manchmal messi zu. Manchmal muss man unkonventionelle

Wege gehen, Lahme tragen und Dächer abdecken. Die Freunde wurden für ihren gelähmten Freund zu Dachzerstörern. Sie hatten ihren Freund vor Jesus gebracht. Und da hört dann ihre Aufgabe auf. Jetzt war der Gelähmte gefordert. Ohne ihn geht jetzt nichts mehr. Und ich verrät Euch was: Es ist auch bequem auf der Matte zu liegen. Solche Erstarrtheit bringt uns nicht nur Nachteile: (1) Der Gelähmte bekommt zum Beispiel eine Menge Aufmerksamkeit und Mitleid. (2) Die Erstarrung nimmt uns viele Entscheidungen ab, wie wir handeln und wohin wir uns bewegen sollen. (3) Der Gelähmte muss keine Verantwortung für sich selbst übernehmen. „Ich bin nicht schuld. ich bin nicht zuständig. Ich bin eben so. Das Leben / meine Herkunft / die Umstände / meine Krankheit oder was auch immer hat mich eben festgelegt.“ (4) Die Festgelegtheit gibt uns eine willkommene Rechtfertigung unserer Passivität: „Ich kann nicht anders. Ich würde ja gerne, aber da bin ich eben gebunden. Du musst verstehen.“ (5) Die Lähmung bietet uns vor allem aber auch den Genuss, uns von anderen durchs Leben tragen zu lassen. (Kein Wunder, dass Jesus einen anderen Gelähmten fragte: „Willst du gesund werden?“ Johannes 5,6!). In unserer Geschichte sagt Jesus zu dem Gelähmten: „*Steh auf, nimm deine Liege und geh nach Hause!*“ Und der Mann tat es: *Er stand auf, rollte seine Liege zusammen und ging hinaus – vor den Augen aller. Die Menge schwankte zwischen Entsetzen und Verwunderung – doch dann lobte sie Gott. Alle gaben zu: „Wir haben noch nie etwas Derartiges erlebt!“* Die Menschen lobten Gott. Dieses Wunder brachte Sie in die **Anbetung** Gottes. Ein Mensch wurde heil – und die Mattengemeinschaft wird nie mehr die gleiche sein, wie vor der Begegnung mit Jesus!

Habt Ihr was gemerkt? Eine Gemeinschaft von Christen – sei es Hauskreise, Kleingruppen und Teams – unterscheiden sich von anderen Gemeinschaften darin, dass sie **G.N.A.D.E.** leben: Gemeinschaft, Nachfolge Jesus, Anbetung, Dienst und Evangelisation. Alle fünf Kennzeichen einer Gemeinde sind auch die Kennzeichen einer christlichen Kleingruppe. Und die Frage dieser Woche an Dich und Deine Kleingruppe, Stammtisch, Hauskreis, Team ist: lebt Ihr diese fünf Kennzeichen christlicher Gemeinschaften? Wo seid Ihr stark? Wo könnt Ihr noch wachsen?

Ich mach es mal ganz praktisch anhand meines Männerstammtisches: Mein Stammtisch ist vor 3 Jahren aus einem Glaubenskurs nur für Männer entstanden. Wir trafen uns beim Apfelweinn Müller. Etwa 12 Männer, sind nach dem Glaubenskurs zusammen geblieben. Männer, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten: Unternehmensberater, Kommunikationsberater, Banker, Gärtner, Rentner, Angestellte, Polizist... und ein Pfaffe. Einige Alphamännchen darunter. Am Anfang mussten wir erst das ABC der **Gemeinschaft** lernen. Z.B. den anderen aussprechen zu lassen. Nicht alle gleichzeitig zu reden. Gar nicht so leicht für Männer. Aber mit der Zeit wuchs Vertrautheit. Spätestens nachdem wir einen Abend zusammen „gemuschelt“ haben (Nichtschwaben sollten sich das mal erklären lassen ☺), war das Eis gebrochen. „Ich freue mich immer auf diese Abende“ sagte unser Gärtner am Donnerstag. Wir mit der Kurzfassung der Bibel („Die Geschichte“) durch die Bibel gelesen und lernten immer mehr, Jesus **Nachzufolgen**. Immer mal wieder übernahmen wir einen **Dienst** in der Gemeinde. Beim Oktoberfest oder in der Osternacht helfen. Kleine Aufgaben. Alles super. Aber wir befanden uns noch in seichten Gewässern der Gemeinschaft. Dann bekam einer von uns einen Schlaganfall und lag ein paar Monate im Koma. Das machte was mit unserer Gruppe. Ein-zwei von uns besuchten unseren Freund im Krankenhaus. Aber ehrlich: viel zu selten. So richtig trauten wir uns nicht aus unserer Komfort-Zone raus. Und wir waren zu gemütlich. Faul. Doch wir fingen an, gemeinsam für ihn zu beten, und für die Sachen, die uns beschäftigten. Gebete gehören seitdem zu unserer „Liturgie“. Kurze Gebete. Männergebete halt. (**Anbetung**) Als unser Freund dann – nach über 6 Monaten Krankenhaus – endlich nach Hause kam, war er erblindet. Wir holen ihn jetzt immer zu unseren Abenden bei der Pizzeria ab. Letztens haben wir uns vorgenommen, dass einer von uns jede zweite Woche was mit ihm macht. Einfach dass er mal aus dem Haus kommt. Aber das Beste ist: unser kranker Freund ist ein echtes Geschenk für unsere Kleingruppe geworden, ein Segen. Unsere Gebete sind jetzt anders. Und ich habe den Atem eingehalten, als einige von uns beschlossen haben, so lange für ihn zu beten, bis er wieder sehen kann... Ich habe meine Männer fast nicht wieder erkannt. Aus einem Haufen cooler Männer ist eine echte Gemeinschaft gewachsen. Eine kleine Mattengemeinschaft, die auch mir ganz viel gibt. Nur, jetzt kommt der schwerste Schritt: **Evangelisation**. Unsere schöne Kuschelrunde zu öffnen, für andere Männer. Eigentlich müsste ich wieder – vielleicht mit ein-zwei von ihnen – die Gruppe verlassen, und einen neuen Glaubensstammtisch für Männer starten. Und die Gruppe muss sich öffnen, für neue Männer, die sich mit ihnen auf die Reise zu Jesus machen. Warum? Weil es unendlich viele Männer gibt, die keine Ahnung davon haben, dass da ein Gott ist, der sich nach ihnen sehnt. Ein Gott, der in Jesus Mensch geworden ist, um uns Männern auf Augenhöhe zu begegnen, und uns in seine Nachfolge zu rufen. Und dass der Heilige Geist mit uns diese Welt verändern und auf den Kopf stellen möchte. Wenn die Männer meinen, dass sie Gott nicht brauchen, müssen wir ihnen zumindest sagen, dass da ein Gott ist, der sie braucht, um diese Welt mit seiner Liebe zu gestalten. Darum müssen wir immer wieder unsere Gemeinschaft aufbrechen und Raum für Neue und Neues schaffen. Sonst geht jede Kleingruppe ein.

Stell Dir vor... Stell Dir vor, was passieren würde...

... wenn Männer (und Frauen) solche Mattengemeinschaften bilden. Gemeinschaften, die aus Gnade leben, G.N.A.D.E. leben und erleben, dass Gottes Gnade Menschen heil macht – wie diesen Lahmen.

... wenn mein Stammtisch beharrlich und treu unseren Freund zu Jesus bringt, Decken aufdeckt und nicht ablässt im Gebet: und er wird tatsächlich heil. Kann wieder sehen?!

... wenn nicht nur ein-zwei, sondern jeder der Männer sich von Jesus inspirieren lassen, und jeder von uns eine neue Mattengemeinschaft gründet.

... stell Dir vor, unsere Gemeinde wimmelt von solchen Mattengemeinschaften, in der jeder angenommen ist, wie er ist – mit all seinen Lähmungen, Ängsten, Blindheiten... – aber nicht bleiben muss, wie er ist, weil Jesus uns heil macht.

... stell Dir vor, Deine Kleingruppe wird zu so einer „Mattengemeinschaft“. „Eine Gruppe, die eine irrationale Hingabe an das Wohlergehen ihrer Mitglieder besitzt und lebt.“ Das entscheidende Wort ist „irrationale“. In großartigen Gemeinschaften tragen Menschen Matten und decken Dächer ab, ohne die Frage zu stellen, was für sie herauspringt. **Stell Dir vor...**

Wir träumen von solchen Mattengemeinschaften. Wir träumen davon, dass nicht erst 2030, sondern schon in den nächsten Jahren unser Kleingruppen zu solchen Mattengemeinschaften werden. Und die Frage an Dich ist: **Träumst Du diesen Traum mit?**

*Und der Traum Gottes von einer neuen Gemeinschaft, der höher ist als alle menschliche Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!*